

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung:**Essay schreiben**

Wenn „Wellen“ Wellen schlagen – Zuwanderung im Spie(ge)l der Medien

Vor einigen Jahren war ich im Urlaub an der Ostküste der USA. Ich genoss das Ferienhaus am Strand. Die Aussicht auf einen idyllischen Badeurlaub wurde dann aber gestört, als der Wetterbericht einen Sturm ankündigte. Schon häuften sich
 5 Warnungen vor einem Orkan und Empfehlungen, die Wohnung nicht mehr zu verlassen und die Häuser sturmsicher zu machen. Von da an verfolgte ich gebannt den Wetterbericht im Fernsehen. Bei herrlichem Sonnenschein saß ich im abgedunkelten Wohnzimmer und verfolgte am Bildschirm voll banger Ahnung mit einem leichten Gruseln den Weg des Orkans aus der Karibik an die amerikanische Ost-
 10 küste. Endlich – am zweiten Tag abends – gab es auch Sonderberichte mit Bildern von Nordamerika: Der Wind peitschte die Wellen haushoch, Reporter standen im wetterfesten Ölzeug im strömenden Regen, konnten sich kaum aufrecht halten und versicherten schreiend, dies sei erst der Anfang, es werde noch viel schlimmer kommen. Sie malten das Bild von zerstörten Häusern, ertrunkenen Menschen, einem flächendeckenden Chaos, kurz: Sie beschworen den Weltuntergang. Nach
 15 drei Tagen hatte ich immer die gleichen Bilder gesehen, die gleichen Katastrophenwarnungen gehört und festgestellt, dass die Wirklichkeit nicht annähernd diesem in den Medien beschworenen Chaos glich. Ich nahm die Warnungen der schreienden Reporter nicht mehr ernst, ein Gefühl der Langeweile stellte sich ein. Das Medienmotto „Only bad news is good news“ schien wieder einmal bestätigt
 20 worden zu sein: Katastrophe, Katastrophe über alles!

An diese Erfahrung musste ich denken, als ich die Darstellung von Flüchtlingen in deutschen Medien verfolgte. Zunächst liefen im Fernsehen Bilder von hoffnungslos überladenen Booten, auf denen Menschen aus Afrika das sichere Europa erreichen.
 25 ten. Die Reporter beklagten die Lage der Flüchtlinge, sie zeigten Bilder von erschöpften Männern, schwangeren Frauen, ängstlichen Kindern. Sie berichteten von hunderten ertrunkener Flüchtlinge, die es nicht geschafft hatten. Das alles war neu, kaum einen Zuschauer dürften diese Eindrücke kalt gelassen haben. Doch die Darstellung war bei aller Dramatik seltsam distanziert, fast sachlich. Die Botschaft war: Das alles ist schrecklich, aber das Elend ist weit weg.
 30

Diese Haltung änderte sich, als Flüchtlinge Deutschland erreichten. Plötzlich schlugen die Wellen hoch. Parallel zu Bewegungen wie PEGIDA beschworen Zeitungen eine zweifellos drohende Katastrophe. Glaubte man diesen Darstellungen, waren Flüchtlinge eine Gefahr für den Wohlstand und das friedliche Zusammenleben. Beinahe jeder Flüchtling wäre ein Vergewaltiger, fast immer ein gewalttätiger
 35 Krimineller und mit Sicherheit ein Sozialschmarotzer. Zeitungen zeigten Menschen mit Plakaten wie „Ich will auch 2000 € im Monat und ein schönes Leben.“ Man hätte meinen – und nur hoffen – können, die Bilder seien vertauscht worden und hätten eigentlich zu einem anderen Artikel gehört. Schließlich müsste doch jedem klar sein, dass weder 2000 € im Monat noch ein nach durchschnittlich deutschem Ermessen „schönes Leben“ zum Willkommensangebot an Flüchtlinge zählen; dass Menschen nach dem Verlust der Heimat, dem Zurücklassen von Verwandten, dem Ankommen in der Fremde ein „schönes Leben“ womöglich auch
 40 an einem anderen Maßstab messen als „mein Haus, mein Auto, mein Boot“. Aber Klarheit ist wohl subjektiv und das zu häufig unkommentierte Abdrucken solcher Bilder änderte daran: nichts.
 45

→ *Überschrift:
passend,
ansprechend*

→ *Einleitung
(Problem in
anderem Zu-
sammenhang,
Interesse
wecken)*

→ *Überleitung
zum Hauptteil*

→ *Aspekt 1:
Distanzierter
Bericht in den
Medien –
Zuwanderung
in der ersten
Phase*

→ *Aspekt 2:
Medienberichte
der zweiten
Phase:
Klischees –
vereinfachend,
polarisierend*

Medien und Medientheorien

50 Zwar ist nicht so ganz klar, was dieses Abendland eigentlich ist, um das sich PEGIDA so sorgt, dass sie es im Namen trägt. Aber dass zumindest Deutschland sich abschaffe, hatte ja 2010 auch schon Thilo Sarrazin so umstritten wie auflagenstark verkündet. Er war es auch, der Zuwanderer nach Ihrer Herkunft betrachtete. Ein paar Jahre später gibt es Deutschland nun immer noch und wieder werden Zuwanderer in der medialen Diskussion in schlechte und gute (bzw. weniger schlechte) unterteilt. Da sind die einen, vorzugsweise christlichen Glaubens und hervorragend ausgebildet. Die Darstellungen lassen keinen Zweifel: das sind Menschen, die „unser Land“ braucht, die „unsere Gesellschaft“ bereichern, „unseren Wohlstand“ sichern. Und dann sind da die anderen: zumeist muslimischen Glaubens, häufig ohne Dokortitel. Man könnte auch sagen: Menschen, die mit Überleben beschäftigt waren, als gleichaltrige Deutsche zur Schule gehen oder einen Beruf erlernen konnten. Schnell regierte Sorge um die Staatskasse die Schlagzeilen. 60 Dank der steten Rede von etwa „den Syrern“ konnte man auch beinahe übersehen, dass es bei dieser Kosten-Nutzen-Rechnung um einzelne Menschen ging. Man könnte das zynisch nennen, oder alltäglich.

→ *Beispiele, Bezug zum Textdossier, Belege anführen (einzelne Satzteile direkt oder indirekt zitieren)*

65 Was den medialen Ausgrenzungsprozess aber auf eine neue Stufe hob, waren mehr oder weniger ausdrückliche Warnungen vor einer drohenden Überfremdung durch die „Flüchtlingswelle“, begleitet von Klischees und Katastrophenszenarien, die den Untergang westlicher Werte vorhersagten. Werten, die so wichtig sind, dass Deutschland sie ins Grundgesetz geschrieben hat. Ich las dort „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ oder „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“ und fragte mich, ob sich Deutschland tatsächlich abschafft.

→ *Aspekt 3 Medienberichte der dritten Phase: Klischees – Sensationen im Mittelpunkt*

70 Aber da gab es auch die anderen Darstellungen. Darstellungen des Mitgefühls, der Sympathie, die einer Willkommenskultur, die Bereicherung nicht in Euro misst. Und Zuwanderung ist eine Bereicherung, Ausrufezeichen. – So die Botschaft. Auch hier sprachen Bilder eine unmissverständliche Sprache, Bilder von engagierten Helfern und dankbaren Flüchtlingen. Zusammen mit den zugehörigen Texten wirkten diese Darstellungen, als hätten die Journalisten ihren Kollegen am gefühlt anderen Ende der Berichterstattung mit aller Macht widersprechen wollen. Und zwar so entschieden, dass hier zwar Mitmenschlichkeit und Optimismus endlich ein Zuhause fanden, kritisches Nachdenken über Herausforderungen und möglichen Problemen aber ausblieb oder zur Randbemerkung verkam.

80 Und so schwappten 2015 zwei mediale Wellen über Deutschland hinweg, deren Tosen leise, überlegte Stimmen zu oft übertönte. Auch in unklaren Situationen Fragen zu stellen, Fakten von Fiktion zu trennen, verschiedene Standpunkte zu beleuchten, das ist auch Aufgabe der Medien. Doch so wie die Wetterreporter im amerikanischen Fernsehen mit ihren Bildern und Berichten den drohenden Untergang der amerikanischen Ostküste und ihrer Zivilisation ankündigten, so erscheinen die Berichte deutscher Medien über Zuwanderung: extrem, häufig einseitig die Katastrophe beschwörend, die Bedrohung westlicher Werte fest im Blick. So werden Ängste beschworen, Feindbilder festgeklopft, der Eindruck erweckt, die europäische Zivilisation gehe unter. Die andere Seite ist nicht weniger fragwürdig, wenn mögliche Probleme nicht diskutiert werden, weil sich positive Wohlfühlgeschichten besser verkaufen. Beides sind Auswüchse einer Medienlandschaft, in der jeder Einzelne um Erfolg ringt. Und Erfolg heißt: hohe Auflagenzahlen. Viele Medien spielen mit der Angst.

→ *Rückbezug zur Einleitung, pointierte Wertung*

95 Medien, die durch Sensations- und Profitdenken bestimmt sind, werden ihrer Verantwortung nicht gerecht. Sie haben eine Verantwortung für ein friedliches Miteinander einer heterogenen Gesellschaft, sie sollen dazu beitragen, dass die Gesellschaft nicht zerfällt. Was wir brauchen, sind differenzierende, ausgewogene Darstellungen, die die Perspektive eines friedlichen Zusammenlebens verschiedener Menschen in einer Gesellschaft eröffnen, die vermitteln, dass Zuwanderung 100 Normalität in einer globalisierten Welt ist.

→ *Strukturierung des Textes durch Absätze*

Medien und Medientheorien

105 Dies gelingt einer Gesellschaft nur dann, wenn sie aushält, dass es auf schwierige Fragen keine einfachen Antworten gibt. Wie Deutschland am besten mit den vielen Menschen umgehen soll, die hier zeitweilig Schutz oder langfristig eine neue Heimat suchen, das ist eine schwierige Frage. Dass Medien offenbar vor allem mit einfachen Antworten Absatzzahlen und Einschaltquoten steigern können, offenbart daher das vielleicht größte Problem der medialen Darstellung von Zuwanderung: ihre Konsumenten.

→ Zusammenfassung und eindeutige Wertung